

JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

119. Band

I. Abhandlungen



Linz 1974

Inhaltsverzeichnis

Gerhard Sedlak: Moderne Tendenzen der Denkmalpflege. Ein Beitrag zum Europäischen Jahr des Denkmalschutzes 1975	S. 9
Vlasta Tovornik: Der Schalenstein am urgeschichtlichen Opferplatz auf der „Berglitzl“ in Gusen, Pol. Bez. Perg, OÖ.	S. 19
Erwin Maria Ruprechtsberger: Zum Typenschatz des Terra-Sigillata-Töpfers Januarius (II) von Rheinzabern	S. 23
Lothar Eckhart: Gedanken über Römersteine in alten Kirchen	S. 29
Sabine Felgenhauer: Tönerne Spielzeugpferdchen des Mittelalters in Österreich	S. 39
Gesine Taubert: Spätmittelalterliche Kreuzabnahmespiele in Wels, Wien und Tirol	S. 53
Konradin Ferrari d'Occhieppo: Keplers Weg zur Physik des Himmels	S. 91
Brigitte Heinzl: Die nachmittelalterlichen Bildwerke des oberösterreichischen Landesmuseums	S. 107
Franz C. Lipp: Ein Kultdenkmal des hl. Koloman aus dem Innviertel	S. 117
Thomas Korth: Der Brunnen im Stiftshof von St. Florian	S. 121
Heinrich L. Werneck (†) und Hermann Kohl: Karte des historischen Weinbaues in Oberösterreich	S. 131
Vinzenz Janik: Sedimentpetrographische Untersuchungen der quartären Profile von St. Georgen a. d. Mattig und Mauerkirchen (Oberösterreich)	S. 145
Franz Spillmann: Ein neues Anthracotherium aus den oberoligozänen Linzer Sanden (Anthracotherium frehi n. sp.)	S. 179
Erich W. Ricek: Die Frühlingsknotenblume (Leucojum vernum L.) im Attergau und im Hausruckwald	S. 199
Besprechungen und Anzeigen	S. 211

ZUM TYPENSCHATZ DES TERRA-SIGILLATA-TÖPFERS JANUARIUS (II) VON RHEINZABERN

MEMORIÆ PAVLI KARNITSCHII, VIRI DE STVDIO CRETARIÆ REI BENE
MERITI, DATVM

Von Erwin Maria Ruprechtsberger

(Mit 2 Abbildungen im Text)

Unter dem erst in neuerer Zeit geprägten Begriff „Terra Sigillata“¹ werden jene römerzeitlichen Gefäße zusammengefaßt, die durch ihren rot glänzenden oder matten Überzug ausgezeichnet sind und die bei Ausgrabungen zahlreich zutage kommen. Man unterscheidet dabei zwischen glatter und reliefverzierter Ware. Die Reliefs, die sich auf der Bauchzone der Gefäße befinden, sind sehr verschieden, können aber im großen und ganzen ihren Töpfern und Fabriken zugeordnet werden. Während bei der reliefverzierten Keramik kleine Bruchstücke genügen, um sie einigermaßen genau nach Meistern zu bestimmen, ist die Zuordnung der glatten Sigillata erheblich schwieriger, außer es ist ein Stempel am Boden des Gefäßes vorhanden, der die Signatur des Töpfers gibt.

Die Herstellung reliefverzierter Keramik nahm in Italien ihren Anfang², verlagerte sich nach Oberitalien, von dort nach Süd- über Mittel- bis nach Ostgallien. Die letzte große Keramikfabrik war im römischen Germanien, in dem am Rhein liegenden Tabernae, heute Rheinzabern. Daneben gab es noch kleinere Fabriken wie Westerndorf³ und Pfaffenhofen⁴ bei Rosenheim am Inn.

1 Georges, Lat.-dt. Handwörterbuch Sp. 1502 s. v. sigillatus-a-um (sigillum) = mit kleinen Figuren geziert. (Wohl schon von Cicero verwendet; doch den Ausdruck terra sigillata kannten die Alten nicht.)

2 Eingehend darüber informiert P. Karnitsch, Die Reliefsigillata von Ovilava, Linz 1959, S. 16–57.

3 Die Westerndorfer Töpferei wurde bereits im vorigen Jahrhundert behandelt: J. v. Hefner, Die römische Töpferei in Westerndorf, Oberbayerisches Archiv 22, München 1863, grundlegend ferner K. Kiss, A westerndorfi Terra Sigillata gyár, Archaeologiai Értesítő, Serie III, 1946–1948, S. 216 ff. Auf weitere Literaturangaben soll hier nicht eingegangen werden.

4 Die erste größere Zusammenfassung der Fabrikate von Pfaffenhofen findet sich bei H.-J. Kellner, Die Sigillata-Töpferei in Pfaffenhofen am Inn und ihr Formenschatz, Germania 42, 1964, S. 80 ff. Die diesbezüglichen Forschungen darüber sind aber noch nicht abgeschlossen, sondern laufen weiter.

Die Untersuchung der Keramik, die mir aus Lauriacum (Lorch-Enns) vorliegt, ergab und bestätigt auch weiterhin, daß der bei weitem größte Teil der Gefäße aus den Fabriken von Rheinzabern kommt ⁵; das näher gelegene Westerndorf ist mit bedeutend weniger Stücken vertreten ⁶ und Keramik aus Pfaffenhofen hatte ich bis jetzt noch nicht ⁷.

Die genaue Produktionszeit der Rheinzaberner Fabriken ist in wissenschaftlicher Hinsicht noch nicht endgültig geklärt. Sie wird im allgemeinen zwischen 140 und 235 n. Chr. gesetzt ⁸, Karnitsch läßt sie in den Jahren nach der Mitte des 3. Jhs. enden; seine (problematische) Spätdatierung konnte noch nicht überzeugend widerlegt werden ^{8a}. Die Schwierigkeiten, die mit einer äußerst exakten Datierung verbunden sind, werden wohl kaum jemals beseitigt werden, es sei denn, daß Schichten, in denen auch Keramik enthalten ist, sich chronologisch absolut datieren lassen. (Münzen im Fundzusammenhang mit Tonscherben gewähren keine ausreichende Zuverlässigkeit.)

Dennoch kann von einem schönen Ergebnis der Sigillataforschung gesprochen werden, wenn in der Datierung eine Genauigkeit von einem oder zwei Jahrzehnten erreicht worden ist.

Das bleibende Verdienst der deutschen Forschung ist es, daß die Töpfer von Rheinzabern in ihrem Typenschatz besonders gut erfaßt sind. Welch langwierige und intensive Arbeit dafür notwendig war, mag allein die Tatsache beweisen, daß Tausende von Fragmenten gesondert, aufgenommen und kritisch betrachtet werden mußten – von der Vielfalt der Verzierungsmotive abgesehen! Die Vorarbeit für das Standardwerk Rheinzaberner Töpfereien leistete der „Pionier“ der Rheinzabernforschung, Wilhelm Ludowici ⁹, dessen Werk von Heinrich Ricken ¹⁰ fortgesetzt und später zu

5 Vgl. P. Karnitsch, Die verzierte Sigillata von Lauriacum, Forschungen in Lauriacum = Fil III, Linz 1955, S. 23. E. M. Ruprechtsberger, Frühe Sigillaten des Ennsers Museums, Mitteilungen d. Mus. Vereins „Lauriacum“ Enns, 12, 1974, S. 14.

6 Fil III S. 27 ff.

7 Obwohl es Keramik aus Pfaffenhofen in Lauriacum gibt. P. Karnitsch behandelte die ihm damals noch unbekannte Töpferei in Fil III S. 36, und auf den Taf. 90–92; 100 f. (vgl. Anm. 4).

8 So G. Müller, Das Lagerdorf des Kastells Butzbach, Limesforschungen Bd. 5, Berlin 1968, S. 18 f.

8a Ovilava S. 41; seine Datierung will er durch schichtengleiche Münzen stützen; siehe die Tabelle S. 47 ff. Zu diesem Problem nahmen Stellung: R. Nierhaus, Germania 40, 1962, S. 165 ff. (Rezension von Karnitsch' Ovilavabuch) ferner H.-J. Kellner, Bayerische Vorgeschichtsblätter 25, 1960, S. 331 ff.; vgl. auch H. Schönberger und H. G. Simon, Die Mittelkaiserzeitliche Terra Sigillata von Neuss, Limesforsch. Bd. 7, Berlin 1966, S. 13.

9 W. Ludowici, Kataloge aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1914, Bde. I–V.

10 W. Ludowici, Katalog VI, Die Bilderschüsseln der röm. Töpfer von Rheinzabern, Tafelbd. bearb. von Heinrich Ricken, Speyer 1948; / Lud. Rick. VI im Text zitiert.

einem Abschluß gebracht wurde¹¹. Daß es allerdings auf dem weiten Gebiet der Sigillataforschung immer wieder zu neuen Details kommen wird, mag nicht verwunderlich sein. Am bereits erzielten Gesamtergebnis ändert sich aber dadurch nicht viel, höchstens kleinere Erweiterungen im Typenschatz der einzelnen Töpfer. Auf einen dieser Rheinzaberner Töpfer soll im folgenden kurz eingegangen werden.

Von Heiligenberg, einem Töpferzentrum Obergermaniens (Kreis Molsheim, 28 km westwärts von Straßburg¹²), aus waren einige Töpfer nach Rheinzabern gekommen und begannen hier mit der Sigillataherstellung. Namentlich sind uns die Töpfer REGINUS und JANUARIUS¹³ bekannt.

Von IANUARIUS gelangten nicht wenige Stücke nach Lauriacum¹⁴. Seine Arbeiten sind für den, der sich mit Sigillaten beschäftigt, relativ leicht zu erkennen. Er verwendet einen Eierstab ohne das (später besonders in Westerndorf für die Comitalis-Gruppe charakteristische) Zwischenstäbchen; meistens schließt eine aus zwei Reihen dünner Rechteckstäbe bestehende, rundum laufende Richtungslinie an (Ri-Fi, E. 70). In der weiteren Ornamentik zeigt der Meister eine Vorliebe für einen Arkadendekor, der sich aus gerippten und doppelten glatten Arkadenbögen, die sich auf verschiedene Zierglieder stützen, zusammensetzt. Darin befinden sich entweder Ornamente oder menschliche Figuren, z. B. Gladiatoren, Korbträgerinnen oder auch Götter wie Zeus-Jupiter, Venus-Aphrodite, Amor-Eros¹⁵.

Diese im groben festgestellten Eigenheiten stehen durchaus im Einklang mit jenen drei zusammenpassenden Fragmenten aus Lauriacum, die nun vorgelegt werden sollen.

Mus(eums)n(umme)r R VIII 2128 a + b und R VIII 2134¹⁶ = Inventarnummer 1969/59 und 1968/3. Es handelt sich dabei um zusammenpassende Fragmente einer Schüssel mit Reliefverzierung vom Typ Dragendorff¹⁷ 37. Der Ton ist ziegelrot, hart, die Glasur rotbraun und matt glänzend. Gefunden wurden die Fragmente in der Schottergrube Spatt im Jahre 1968 bzw. 1969 und durch Ankauf erworben.

- 11 Die Bilderschüsseln der röm. Töpfer von Rheinzabern, Textband mit Typenbildern zu Katalog VI der Ausgrabungen von Wilhelm Ludowici in Rheinzabern 1901–1914 von Heinrich Ricken, bearb. von Charlotte Fischer, Bonn 1963, = Ri-Fi abgekürzt zitiert.
- 12 Nach P. Karnitsch, Sigillata von Iuvavum, Jahresschrift 1970 des Salzburger Museum Carolino Augusteum, Salzburg 1971, S. 38. f.
- 13 Vgl. R. Forrer, Die röm. Terrasigillata – Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsass, Stuttgart 1911, S. 233 f.
- 14 Siehe Fil III, Taf. 9–13.
- 15 Ebenda und Ovilava 94 ff.
- 16 Infolge des massenhaft angefallenen Materials wurde bei der Inventarisierung der Fragmente ihre Zusammengehörigkeit übersehen; deshalb ihre verschiedenen Nummern.
- 17 H. Dragendorff, Bonner Jahrbücher 96/97, 1895 (Typenkatalog) Taf. III.

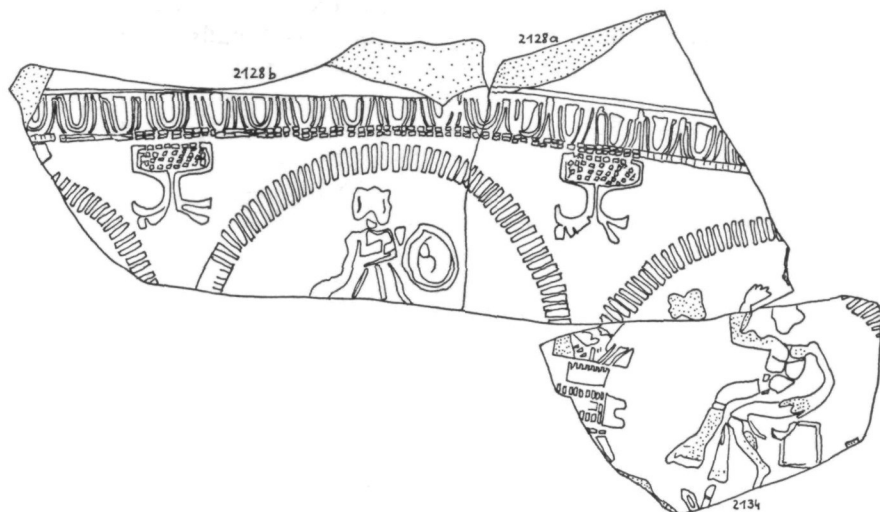


Abb. 1

Der Eierstab, bestehend aus dem Kern und zwei umlaufenden Stäben, liegt auf der Richtungslinie (Ri-Fi. E. 70). Die gerippten Arkadenbögen (Rick VI Taf. 20/3) stützen sich auf ein *Zierglied*. Dieses wird von Ricken-Fischer (S. 242 unter Ornament O. 163) den Töpfern Julius II–Julianus I und Respectinus II, die im zweiten bis dritten Viertel des 3. Jhs.¹⁸, das heißt um rund 70 Jahre später, arbeiteten, zugeschrieben. Unser Stück zeigt, daß dieses Ornament vom Anfang an in Rheinzabern verwendet worden ist und nicht erst von späteren Töpfern. Zwischen den Arkadenbögen sind jeweils gleiche Zierglieder eingesetzt (Ri-Fi. O. 177). Unter dem mittleren Arkadenbogen sehen wir eine weibliche Figur. Sie trägt auf dem Kopf den Helm, in der Linken den Rundschild. Diese Attribute¹⁹ weisen sie als die Göttin Athena-Minerva aus, obgleich der Speer in der Rechten fehlt (Ri-Fi. M. 29 a). Diese Göttin weisen Ricken-Fischer (a. O. S. 36) dem Reginus I und Augustinus I und III zu; schon in seinem *Ovilavabuch* bildet Karnitsch die gleiche Figur ab²⁰ und weist sie richtig Januarius (II) zu. Unter dem letzten Arkadenbogen sitzt auf einem sesselähnlichen Gegenstand eine männliche Figur, welche die rechte Hand erhoben hat; vielleicht ist sie als Zeus-Jupiter anzusehen (Ri-Fi. M. 71); aber auch eine Deutung

18 Da es sich bei den Fragmenten um Streu- und Massenfunde ohne jede Stratigraphie handelt, bin ich gezwungen, auf Karnitsch' Datierung zurückzugreifen: *Iuvavum* S. 160.

19 Vgl. H. Hunger, *Lexikon der griech. u. röm. Mythologie*, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1974, S. 74.

20 *Ovilava* 95/1.

als Poseidon dürfte in Betracht gezogen werden. Diese Figur wird von Ricken-Fischer (a. O. S. 46) ebenso Reginus I zugeschrieben. Unterhalb ist noch der Rest einer kleinen (dreiteiligen) Blüte (mit Fuß = Ri-Fi, P. 129) vorhanden.

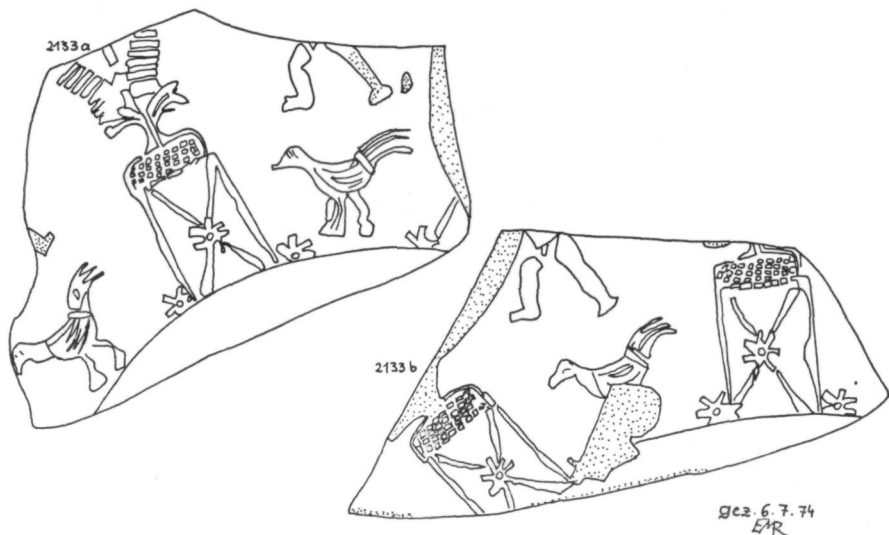


Abb. 2

Zwei Fragmente, Mus.-Nr. R VIII 2133 a + b = Inv.-Nr. 1968/2 a + b, die zur gleichen Schüssel Drag. 37 gehören, aber nicht zusammenpassen. Der Ton ist kräftig ziegelrot (wie das vorige Fragment) und hart; die Glasur ist dieselbe wie oben, rotbraun und von mattem, an wenigen kleinen Stellen ohne Glanz. Die Reliefs sind teilweise leicht abgeschuert. Gefunden wurden beide Fragmente in der Spatt-Schottergrube im März 1968 und vom Museum angekauft.

Als Dekor werden wiederum gerippte Arkadenbögen (Lud-Rick. VI, Taf. 20, 3) mit dem Zierglied (Ri-Fi. O. 177) als Stütze verwendet. Im Bogen sind die Beine eines kleinen *Amor*²¹ sichtbar (Ri-Fi. M. 115 a), der bei Ricken-Fischer (a. O. S. 60) für Reginus I belegt ist. Als weitere Verzierungsmotive dienen Hähne, die jeweils durch gleiche Ornamentkompositionen getrennt sind: Diese setzen sich aus kreuzförmig angelegten Stäben (eine Stäbchenanordnung²² ist nicht auszuschließen; der Erhaltungszustand läßt leider keine sichere Behauptung zu) und eingepaßten siebenstrah-

²¹ Vgl. Fil III 13/1.

²² Siehe Fil III 10/1 od. Ovilava 95/5 f.

ligen Sternrosetten (Ri-Fi. O. 51) zusammen. Der *Hahn*, nach links gewendet, kommt nach Ricken-Fischer (a. O. S. 178) nur Reginus I und Julius II-Julianus I zu. Eine Zuweisung an Reginus I dürfte kaum möglich sein, wird der Arkadendekor in Betracht gezogen. Außerdem sind die Sternrosetten in der für Januarius (II) eigenen Art direkt auf den Abschlußrand des Frieses²³ gesetzt. In diesem Stück hat Januarius (II) einen Dekor verwendet, der sich von seiner üblichen Verzierungsweise abhebt.

Was also die Ornamente betrifft: das Zierglied (O. 163 = Abb. 1) die Götterdarstellungen des Zeus-Jupiter, der Athena-Minerva (Abb. 1), des Amor-Eros (Abb. 2) und schließlich den Hahn (Abb. 2), so wurde aufzuzeigen versucht, daß dieser frühe Rheinzaberner Meister, dessen Tätigkeit in die Regierungszeit des Antonius Pius bis Marcus Aurelius²⁴ fällt, sich eines Typenschatzes bedient, der sonst seinem Zeitgenossen Reginus zugewiesen worden ist. Eine gewisse Nähe zwischen beiden Meistern, die auf der Verwendung gleicher Reliefpunzen beruht, soll nicht bestritten werden; beide aber haben im Laufe ihrer Zeit einen klar zu unterscheidenden Stil geprägt.

23 Dieselbe Anordnung bei Lud-Rick. VI, 20/15 u. 16.

24 Nach Karnitsch, Iuvavum S. 148.